

Ein Auftrag von Hippokrates: Die Dankbarkeit der Schüler, Teil 1

Wolf Lübbers, Hannover
Christian W. Lübbers, Weilheim



W. Lübbers



C. W. Lübbers

Ein Essay über die sich im Laufe der Jahre gewandelten Formen der Dankbarkeit von Ärzten gegenüber ihren ärztlichen Lehrern muss natürlich bei Hippokrates beginnen:

Ich schwöre...den, der mich diese Kunst lehrte, meinen Eltern gleich zu achten, mit ihm den Lebensunterhalt zu teilen und ihn, wenn er Not leidet, mitzuversorgen; seine Nachkommen meinen Brüdern gleichzustellen und, wenn sie es wünschen, sie diese Kunst zu lehren ohne Entgelt und ohne Vertrag;...

So steht es im "Eid des Hippokrates", vor 2500 Jahren geschrieben. Gleich nach der Eidesformel kommt die Aufforderung seinen Lehrern zu danken, sie zu achten und sogar in die eigene Familie aufzunehmen. Damit übernimmt Hippokrates die schon damals allgemein bekannte, von allen großen Weltreligionen eingeforderte Verpflichtung zur Dankbarkeit gegenüber den Gottheiten auf und überträgt sie auf die Schüler der Medizinschulen. Ihm war offensichtlich schon damals der unschätzbare Wert von Bildung und



Abb. 1: Hippokrates und seine Schüler – Medaille von F. Nuss 1980

Ausbildung bewusst und er sicherte im Sinn einer Sozialversicherung den ökonomischen Unterhalt der Lehrer inklusive einer kostenlosen Versorgung im Krankheitsfall. Und es wird noch mehr gefordert: Auch die Nachkommen der Lehrer sollen unentgeltlich in der Heilkunst unterrichtet werden. Hippokrates fordert praktisch einen Generationenvertrag zur sozialen Absicherung und zur kostenlosen Weitergabe des Wissens innerhalb des medizinischen Lehrkörpers (Abb.1).

Dankbarkeit im 19./20. Jahrhundert

In der sehr "militaristisch" geprägten Zeit an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert schien es zum höchsten Glück zu gehören, mit Orden und Ehrenzeichen und offiziellen „Dankadressen“ überhäuft zu werden. So „ausgezeichnet“ war man eben etwas Besonderes und hob sich von "Kreti und Pleti" ab (Abb. 2).

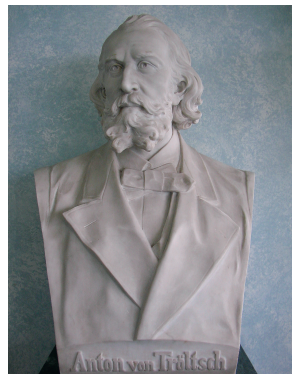


Abb. 2: Anton von Tröltsch-Büste in der HNO-Klinik Würzburg

Im medizinischen Bereich wurden damals neben den Ehrungen von "Oben" oft prunkvolle Büsten oder Grabmäler von der dankbaren Assistentenschaft für die verehrten Ordinarien gestaltet. Ganze Kliniken oder Auditorien wurden nach ihnen benannt, genauso wie Straßen und Plätze. Die Patientenschaft zeigte seine Dankbarkeit mit Kisten von Rotwein, selbst bestickten Sofakissen oder Pantoffeln, wie eine Karikatur vom Ende des 19. Jahrhunderts vermuten lässt (Abb. 3).

Besonders in Frankreich war es damals üblich, dass sich Freunde und Schüler bei Ausbleiben offizieller (staatlicher) Ehrenbekundungen mit kleinen Bronze-Medaille bedankten, die zu besonderen Anlässen wie "runden" Geburtstagen oder Verabschiedungen als bleibende Erinnerung ehrenvoll an die Festgesellschaft überreicht wurden. Diese teils von namhaften Künstlern geschaffenen Objekte sind heute ein beliebtes Sammelobjekt für Numismatiker, die allerdings im Regelfall nur die künstlerische Arbeit des Medailleurs beurteilen, da ihnen die medizinische Leistung der geehrten Person verborgen bleibt.



Abb. 3: Wie es in der Wohnung eines bei Frauen beliebten Arztes nach Weihnachten aussieht (T. Grätz: Fliegende Blätter 1893)

Wir wollen hier einige besonders hübsche Medaillen vorstellen, die zu Ehren und zur Erinnerung an herausragende HNO-Ärzte geschaffen wurden:

Adam Politzer (1835–1920) wird zu Recht als der Vater der Ohrenheilkunde genannt. Er wurde durch von Tröltsch in Würzburg und Toynbee in London ausgebildet und hat dann selber in Wien hunderte von Ohrenärzten in das Fach eingeführt. Dem entsprechend groß waren die Verehrung und die Dankbarkeit seiner Schüler (Abb. 4a, 4b).

Jean Garel (1852–1931) folgte 1879 Léon Bouveret als Chef de Clinique Médicale der medizinischen Fakultät in Lyon. Sein Name ist mit dem "Garelschen Zeichen" verbunden, dass bei persistierenden Schmerzen in der Tonsillen-Region eine syphilitische Ursache anzunehmen sei. Er wird auf der Medaille als Gründer der Laryngologie in Lyon bezeichnet. Die Medaille zeigt auf der Vorderseite seine Profilansicht, auf der Rückseite wird in Anspielung auf die Fabel vom Wolf und dem Kranich das "Wappenbild" für die Laryngologen wiedergegeben. Hinter dem Kranich ist sehr schwach ein



Abb. 4a: Adamo Politzer Professori Clarissimo Aurium Scientiae Per IX Lustra in Univ. Vidobo. Doctori Discipuli Gratissimi MCMVII von Eduard Telcs

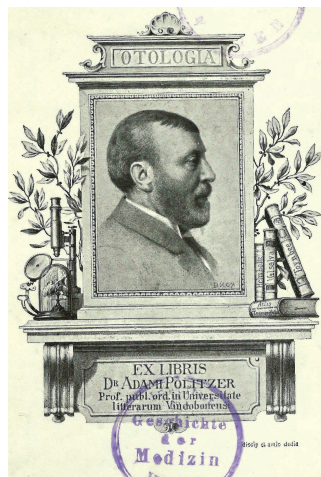
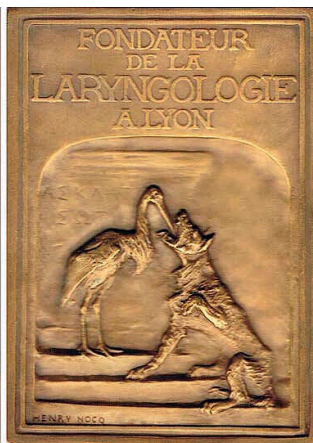


Abb. 4b: Exlibris von A. Politzer – Geschenk seiner Freunde und Schüler

Gefäß (Mörser?) zu erkennen mit dem Schriftzug in griechischen Lettern: Asklepios. Die Medaille wurde 1911 von dem Medailleur Henry Noqc geschaffen (Abb. 5).



Abb. 5: Ehrenplakette für Jean Gare (1852–1931)



Marcel Lermoyez (1858–1929). Durch seine Bestrebungen wurde auch in Frankreich die HNO-Heilkunde zu einem Fach vereint. Nach ihm benannt ist das Lermoyez-Syndrom, eine Sonderform des "Meniere" dessen Schüler er war. 1892 ging er zur Ausbildung an die von Adam Politzer geleitete Wiener Ohrenklinik. 1886 eröffnete er eine private HNO-Klinik um dann 1898 eine HNO-Station am Hôpital Saint-Antoine zu übernehmen. Obwohl kein Lehrstuhlinhaber hatte er dort zahlreiche Schüler die, im Laufe der Zeit, die HNO-Heilkunde in Frankreich verbreiteten (Abb. 6a, 6b).



Abb. 6a: Marcel Lermoyez (1858–1929)



Abb. 6b: Lermoyez Lebensdaten (1858–1929)

Jean Guisez (1872–1944) war Chef der Otorhinolaryngologie im l'Hôtel-Dieu zu Paris. Die Medaille zeigt auf der Vorderseite Jean Guisez im seitlichen Profil, die Rückseite zeigt ihn bei einer Tracheo-Bronchoskopie. Das soll ein Hinweis auf sein 1905 veröffentlichtes Lehrbuch über diese Untersuchungstechnik sein. Der Graveur war Felix Desruelles (1865–1943) (Abb. 7a, 7b).

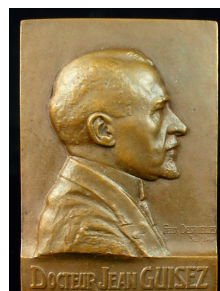


Abb. 7a: Jean Guisez (1872–1944)

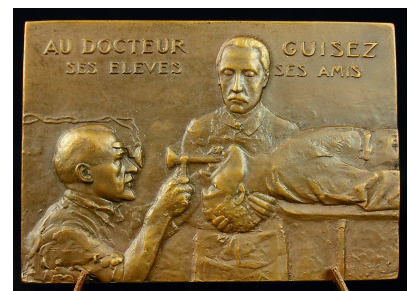


Abb. 7b: Jean Guisez Tracheo-Bronchoskopie

Robert Bárány (1876–1936) ist der bisher einzige Nobelpreisträger unseres Faches. Auch er ist ein Schüler von Adam Politzer. Ihm verdanken wir die Grundkenntnisse über das Vestibular-System (Abb. 8).

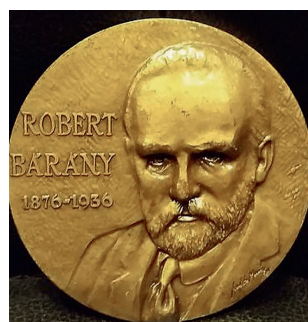


Abb. 8: Barany

Fernand Lemaitre (1880–1958) war Otorhinolaryngologe des Hospital Lariboisiere in Paris (1910) und Professor der medizinischen Fakultät (1931). Gleichzeitig war er Mitglied der l'Académie nationale de médecine.

Die Vorderseite der Medaille zeigt sein seitliches Porträt, auf der Rückseite wird Prof. Lemaitre bei der Untersuchung eines kleinen Jungen gezeigt. Bemerkenswert dabei ist, dass Lemaitre schon die damals hochmoderne elektrische Stirnlampe nach Clar benutzt. Die Medaille wurde ihm von seinen Freunden und Schülern verehrt. Der Medailleure war Georges-Henri Prud'homme (Abb. 9a, 9b).



Abb. 9a: Fernand Lemaitre (1880–1958)



Abb. 9b: Fernand Lemaitre Paris Hospital Lariboisière

Die Türk und Czermak Medaille. Dies ist eine typische Medaille, wie sie anlässlich großer Kongresse zum Gedenken an bedeutende Forscher und Lehrer gestiftet wurde. Auf der Vorderseite sieht man Türk und Czermak mit ihren Lebensdaten sowie als Anlass für die Anfertigung: *Erster intern. Laryngo.-Rhinologen Kongress, Wien 1908*. Auf der Rückseite sieht man vor der Silhouette Wiens mit dem Stephansdom einen offensichtlich Kehlkopfkranken, der von einer Ärztin mit dem von Türk entwickelten Reflektorspiegel untersucht werden soll. Der Kongress fand zu Ehren des 50. Todestages von Türk statt (Abb. 10a, 10b).

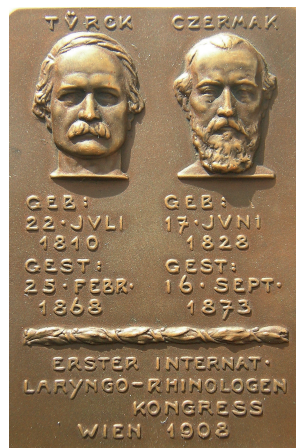


Abb. 10a: Plakette zum Gedenken an Türk und Cermack

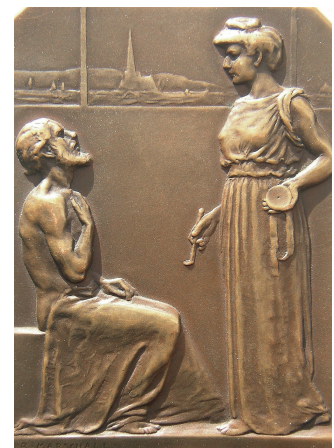


Abb. 10b: Allegorie der Laryngoskopie im Hintergrund Wien

Copyright der Bilder:

Abb. 1, 2, 4b, 5, 9a, 9b, 10a, 10b, Dr. Lübbers, Hannover
 Abb. 4a, 8, Prof. Albert Mudry, Lausanne, mit freundl. Genehmigung
 Abb. 6a, 6b, 7a, 7b, breizh. antiques. 5 ebay, mit freundl. Genehmigung
 Abb. 3 aus Vogt, Helmut Medizinische Karikaturen von 1800 bis zur Gegenwart, 3. Auflage Lehmanns, München 1962
 Einige Details der Lebensläufe sind aus Wikipedia übernommen.

Anschriften der Verfasser:

Dr. med. W. Lübbers
 Facharzt für HNO
 Ringelnatzweg 2, D-30419 Hannover
 E-Mail: luebbers@hno1912.de

Dr. med. Ch. W. Lübbers
 Facharzt für HNO
 Plötnerstr. 22, D-82362 Weilheim

Anm. d. Red.: Teil II dieser Arbeit erscheint im nächsten Heft 1/2020 und beschreibt die heutigen Formen der Dankbarkeit gegenüber den ärztlichen Lehrern.

Ein Auftrag von Hippokrates: Die Dankbarkeit der Schüler, Teil 2

Wolf Lübbers, Hannover
Christian W. Lübbers, Weilheim



W. Lübbers



C. W. Lübbers

Dankbarkeit heute

Neben dem "Ehrenzeichen der deutschen Ärzteschaft" (Abb. 11) wird von offizieller Seite durch die deutschen Ärztekammern seit 1952 die "Paracelsus Medaille" (Abb. 12) an Ärzte verliehen, „die sich durch vorbildliche ärztliche Haltung oder durch erfolgreiche berufsständische Arbeit oder hervorragende wissenschaftliche Leistungen besondere Verdienste um das Ansehen des Arztes erworben haben.“ Auch in der ehemaligen DDR gab es ab 1973 für „Treue Dienste im Gesundheits- und Sozialwesen“ die dementsprechenden Orden und Ehrenzeichen, die je nach Dienstzeit in gold-, silber- oder bronzefarben überreicht wurden (Abb. 13). Natürlich verleihen auch die Fachgesellschaften mittlerweile sehr zahlreiche Preise, Ehrennadel oder Urkunden als offizielle Würdigung für besondere Verdienste der Mitglieder. Hier liegt der Zweck jedoch häufig in der Förderung von jungen Wissenschaftlern, die so mit den oft hoch dotierten Geldpreisen, wissenschaftliche Vorhaben verwirklichen können.



Abb. 12: Paracelsus Medaille



Abb. 11: Ehrenzeichen der deutschen Ärzteschaft



Abb. 13: Orden der DDR

Aber wie steht es heute mit dem persönlichen Dank einer ehemaligen Assistenzschafft gegenüber ihren medizinischen Lehrern und Lehrerinnen? Es ist unüblich gewor-

den, Lobreden zu halten, Orden zu verteilen oder Bücher seinen Lehrern zu widmen (Abb. 14).

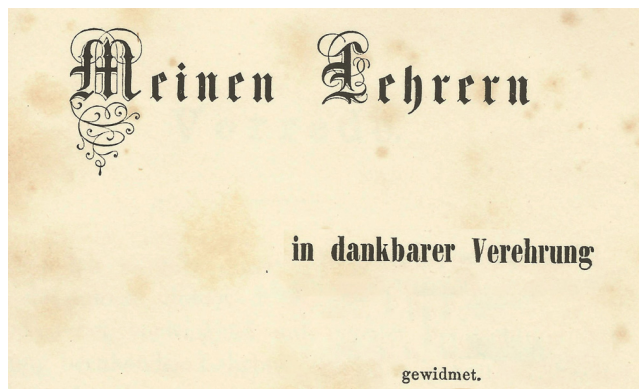


Abb. 14: Danksagung aus Tröltzsch: Die Krankheiten des Ohres, 1862

Bei der Verabschiedung mancher Klink-Chefs reicht es oft nur zum Klopfen auf den Tisch für 10 Sekunden und zum Überreichen eines mageren Blumenstraußes. Aber selbst für die Traueranzeigen gelingt es heute oft nicht mehr, eine Kostenumlage in der ehemaligen Assistentenschaft zu organisieren.

Vergessen sind die langen Stunden, die der auszubildende Chef bei der ersten Tonsillektomie oder dem ersten "Stapes" hinter dem unerfahrenen Anfänger gesessen hat und dabei mindestens – wegen der mangelnden Eingriffsmöglichkeit bei HNO-Operationen – genauso geschwitzt hat, wie der Anfänger-Operateur selber.

Dankbarkeit zu zeigen ist heute schwieriger geworden. Die alten überkommenen, ja fast "rituellen Sitten" wirken nicht mehr zeitgemäß und das uneingeschränkte Loben ist in unserer überkritischen Zeit, in der jeder Satz mit einem „Ja, aber...“ beginnt, völlig aus der Mode gekommen. In den Nachrufen der heutigen Fachzeitschriften werden penibel alle wissenschaftlichen Ämter und Meriten aufgezählt; aber besonders betont und hervorgehoben wird immer – falls vorhanden – die natürlichste und wichtigste aller ärztlichen Charaktereigenschaften: die Menschlichkeit im Umgang mit Patienten und Personal.

Man kann mit einem gewissen Zeitabstand seine medizinischen Lehrer bewundern oder verdammen, verehren oder missachten. Denn auch Lehrer sind nur Menschen mit all ihren

Stärken und Schwächen. Waren Sie – gemessen an den eigenen Wertorientierungen – Vorbild oder verwerfliche Unmenschen, achtbare Persönlichkeiten oder Schlendrianer?

Und dennoch: In allen feucht-fröhlichen Kongressrunden wird spätestens um 2 Uhr nachts über die „Alten Chefs“ geredet, alle Anekdoten und Späße werden aufgewärmt und schmunzelnd zum Besten gegeben. Da leben dann die alten Autoritäten wieder auf, mit all ihren Höhen und Tiefen, Fähigkeiten, Eigenarten und eminenzhaften Eitelkeiten. Es wird sogar geprahlt, dass man bei XYZ Assistent oder Doktorand war und will so ebenfalls eine ehrfurchtsvolle Bewunderung (oder Mitleid) erheischen. Dieses Erinnern ruft die Lehrmeister wieder in das volle Leben zurück. Natürlich darf bei der Rückschau die Vergangenheit auch etwas „geschönt“ werden, denn nach Ringelnatz ist ja „der Nachruf meistens besser als der Ruf“. Das Aufleben lassen in einer etwas verklärenden Rückbesinnung, auch das ist eine Form der Dankbarkeit, die mehr zählt als alle Blumensträuße zusammen.

Und zur Dankbarkeit gehört auch, seinem alten Chef nach der Hörgeräte-Versorgung nicht gleich eine Rechnung zum 6fachen Satz der GOÄ bei der Verabschiedung in die Hand zu drücken. Bei Hippokrates wäre das damals kostenlos gewesen! Es sollte immer noch eine Ehre sein, wenn der ehemalige Chef die Praxis seines Schülers aufsucht und um ärztliche Hilfe bittet. Und statt einer Rechnung ist eine Umarmung immer noch deutlich besser.

Nach Cicero ist Dankbarkeit nicht nur die „größte aller Tugenden, sondern auch die Mutter aller anderen“.

Also seien wir unseren Lehrern dankbar, die so richtungsweisend unseren Lebensweg bestimmt haben: Sie haben uns in unser Fach eingeführt und die anfangs so kümmerlichen Fähigkeiten gefördert.

Und von diesen Fähigkeiten leben wir heute. Wenn im Laufe der Zeit aus den Schülern wieder Lehrer werden, müssen wir ebenfalls die nächsten Generationen optimal ausbilden, denn sie werden dann unsere eigenen Ärzte sein von denen wir fachlich kompetent und liebevoll versorgt werden wollen.

Copyright der Bilder:

Abb. 11, Ebay Shop Engelbert von Berg, mit freundlicher Genehmigung

Abb. 12,13,14, Dr. W. Lübbers, Hannover

Anschriften der Verfasser:

Dr. med. W. Lübbers
Facharzt für HNO
Ringelnatzweg 2, D-30419 Hannover
E-Mail: luebbers@hno1912.de

Dr. med. Ch. W. Lübbers
Facharzt für HNO
Plötnerstr. 22, D-82362 Weilheim
Web: www.hno1912.de

Anm. d. Red.: Der Beitrag „Ein Auftrag von Hippokrates: Die Dankbarkeit der Schüler, Teil 1“ wurde in den HNO Informationen 4/2019 publiziert.